

200 Kameras überwachen den Bahnhof

STADT BERN Videokameras gehören zum Sicherheitskonzept der SBB am Bahnhof Bern. Etliche Taschendiebstähle, Sachbeschädigungen und sogar Körperverletzungen

konnten dank den Kameras verhindert oder aufgeklärt werden, heisst es vonseiten der Securitrans. Während die SBB die Vorteile der Videoüberwachung für die Sicherheit am

Bahnhof nutzen, tut sich die Politik in der Stadt Bern mit dieser Massnahme schwer. Das städtische Videoreglement liegt noch immer in der Schublade. *rah*





PRÄVENTION UND AUFKLÄRUNG DURCH VIDEOÜBERWACHUNG

SBB sorgen mit Videokameras für mehr Sicherheit – die Stadt Bern zögert

Ein Messerstecher konnte vor einem Jahr dank der Videoüberwachung am Bahnhof Bern überführt werden. Für die SBB sind die Aufzeichnungen ein wichtiger Bestandteil ihres Sicherheitskonzepts. Letztlich können die Kameras die Sicherheitsdienste vor Ort aber nicht ersetzen.

Vor einem Jahr war der Bahnhof Bern Tatort eines hinterhältigen Verbrechens. Ein 24-jähriger Marokkaner stach mit einem Messer grundlos auf zwei Passanten ein (siehe Box). Keines der Opfer konnte den Messerstecher erkennen, unbemerkt konnte sich der 24-Jährige vom Tatort entfernen. Es gab auch keine weiteren Augenzeugen. Eigentlich war die Ausgangslage für die Aufklärung dieses brutalen Verbrechens denkbar schlecht. Dank den Videobildern der Überwachungskameras konnte der Täter dennoch am selben Abend ermittelt werden und befindet sich seither in Haft. Letzte Woche wurde er verurteilt (wir berichteten).

Von 40 auf 200 Kameras

Der Bahnhof Bern wird seit 2004 mit Kameras überwacht. Bei der Einführung standen 40 Kameras zur Verfügung, heute sind rund 200 im Einsatz. Trotz dieser hohen Anzahl besteht keine lückenlose Überwachung. Um die Bilder auszuwerten, betreibt Securitrans am Bahnhof eine Videoüberwachungszentrale, welche rund um die Uhr besetzt ist. Der Standort dieser Zentrale bleibt geheim. Auf die Bilder hat auch die Transportpolizei der SBB Zugriff. «Ein Grossteil der Kameras befindet sich im Perronbereich des Bahnhofs zur Abfertigung des Zugverkehrs», sagt Christoph Frech, Leiter Objektschutz Region Mitte bei der Securitrans.

Die Bilder der Überwachungskameras werden auch in Alltagssituationen verwendet. Bei Störungen von Lift oder Rolltreppen, Sanitätsnotfällen oder einfach zur besseren Koordination im Ernstfall. «Wir brauchen die Kameras zum Beispiel auch im Bereich Logistik, um die Fahr-

zeuge bei der Anlieferung des Bahnhofs zu überwachen.» Aber auch zur Verhinderung von Verbrechen leisten die Kameras wertvolle Hilfe. «Wenn wir sehen, dass eine Auseinandersetzung zu eskalieren droht, können wir präventiv eine Patrouille hinschicken», sagt Frech. Es dauert eine bis maximal zwei Minuten bis die Securitrans-Mitarbeiter dann vor Ort sind.

Teil des Gesamtkonzepts

Die Aufnahmen werden 72 Stunden archiviert und danach automatisch gelöscht. Früher mussten die Aufnahmen von Gesetzes wegen nach 24 Stunden wieder gelöscht werden, heute sind die Bestimmungen anders. «Wir haben festgestellt, dass viele Delik-

te erst nach 24 Stunden angezeigt werden», so Frech. Etliche Taschendiebstähle, Sachbeschädigungen oder auch Körperverletzungen konnten dank den Videobildern aufgeklärt werden. «Oft haben wir die Täter dank den Bildern der Überwachungskameras in flagranti erwischt», sagt Frech. Die Kameras sind ein wichtiger Teil des Sicherheitskonzepts. «Letztlich kann die Videoüberwachung den Menschen vor Ort aber nicht ersetzen. Zu unserem Sicherheitskonzept gehören auch Sauberkeit, personelle Präsenz oder die Beleuchtung», so Frech.

Ralph Heiniger

RBS: LIVE-ÜBERWACHUNG IM BAHNHOF BERN

Für den Regionalverkehr Bern-Solothurn ist der Berner Bahnhof ein Spezialfall. Er wird live überwacht.

Auch der Regionalverkehr Bern-Solothurn (RBS) setzt auf Videoüberwachung. Seit 2003 werden die Busse mit Kameras ausgestattet, seit 2005 die Züge – Ende dieses Jahres sollen alle Fahrzeuge umgerüstet sein. «Wer sich diese Aufnahmen ansehen darf, ist geregelt und eingeschränkt», sagt RBS-Mediensprecherin Christine Schulz. Auf die Aufzeichnungen greife man «nur im Ereignisfall» zurück. Sprich: wenn etwas passiert ist. Die Daten werden nach 72 Stunden gelöscht, ausser die Polizei beantragt, im Rahmen von Ermittlungen die Aufnahmen auswerten zu können. In diesem Fall werden die Aufzeichnungen gesichert, und es wird abgeklärt, ob eine Weitergabe rechtlich möglich ist.

Ein Spezialfall für den RBS ist der Berner Bahnhof. Dieser wird live überwacht. «Aufgrund der engen Platzverhältnisse müssen wir auf den Tiefbahnhof ein besonderes Augenmerk haben», betont die RBS-Sprecherin. Die Bilder werden in die Betriebsleitzentrale Worblaufen übertragen. Im Notfall könnte zum Beispiel auf die elektronisch gesteuerten Türen zum Warteraum Einfluss genommen werden.

Von den Fahrgästen habe man positive Rückmeldungen, sagt Schulz. «Das Wissen um die Kameras erhöht das subjektive Sicherheitsgefühl.» Die Überwachung wirke zudem abschreckend auf Vandalen. *mm*

STADT BERN

Das Videoreglement liegt noch immer in der Schublade

Die rechtliche Grundlage wäre vorhanden, doch noch ist keine einzige Kamera montiert. In der Stadt Bern harzt die Umsetzung des Videoreglements.

Berns Sicherheitsdirektor Reto Nause (CVP) macht keinen Hehl daraus, dass er Videoüberwachung durchaus ein nützliches Instrument findet: «Es gibt in der Stadt neuralgische Orte, an denen man Kameras einsetzen könnte.»

Die rechtlichen Grundlagen dafür wären seit 2010 vorhanden. Das Stadtparlament hat damals das Videoreglement verabschiedet. Passiert ist aber seither nichts. Der Gemeinderat hat das vom Stadtrat abgesegnete Reglement noch nicht einmal in Kraft gesetzt.

Stadtrat gegen Fanüberwachung

Als Stolperstein für die Umsetzung des Videoreglements erwies sich letztes Jahr eine Entscheidung des Gesamtgemeinderats: Die Stadtregierung verzichtete darauf, das Projekt «Videoüberwachung Fanwalk» in Angriff zu nehmen. Die ursprüngliche Idee, Fussballfans auf ihrem Weg zwischen der S-Bahn-Station Wankdorf und dem Stade de Suisse zu filmen, wurde verworfen. Begründet wurde dies mit den zu hohen Kosten für die Stadt. Der BSC YB hatte es abgelehnt, sich zu beteiligen.

Im Rahmen dieses konkreten Projekts habe man die Ausführungsbestimmungen des Videoreglements erarbeiten wollen, erklärt Nause. Ohne Projekt blieb das Reglement dann aber in der Schublade. Dort ist es noch immer.

Hohe Kosten bremsen zusätzlich

Nause ist nicht sehr optimistisch, dass sich kurzfristig etwas an dieser Ausgangslage ändert. Denn: «Wenn schon ein Projekt nicht zustande kam, das auf der Hand lag, wird es an anderen Orten in der Stadt noch viel schwieriger werden.» Ein Grund für die schleppende Umsetzung sind die zu erwartenden Kosten einer Überwachung. Wollte man bei-

spielsweise den Hotspot Aarberggasse so mit Kameras ausrüsten, dass die Überwachung etwas bringe, «wird das enorm teuer». Der Gemeinderat habe im Moment kein konkretes Projekt in der Schublade, sagt Nause.

Im Stadtrat wurde Anfang Monat ein Vorstoss von Bernhard Eicher (FDP) abgelehnt, welcher forderte, dass der Gemeinderat erneut die Videoüberwachung des Fanwalks beim Wankdorf in Angriff nehmen solle.

Im kantonalen Polizeigesetz ist festgehalten, dass die Videoüberwachung an öffentlichen Orten in der Kompetenz der Gemeinderegierungen liegt.

Mirjam Messerli

«Oft haben wir die Täter dank den Kameras in flagranti erwischt.»

«Wir haben festgestellt, dass viele Delikte erst nach 24 Stunden angezeigt werden.»

Christoph Frech, Securitrans



In der Videoüberwachungszentrale der Securitrans werden die Bilder ausgewertet. Christoph Frech (l.) und Jesper Beck



behalten den Bahnhof im Auge



Rund 200 Kameras werden am Bahnhof Bern eingesetzt. *Fotolia*



Reto Nause: «Im Moment kein konkretes Projekt.»